

Missionare. Etwas anderes behauptete die Vita Lebuini auch gar nicht. Mit dem, was sie sagte, war sie der Liudger-Überlieferung gegenüber durchaus im Recht.

Es fragt sich nun, weshalb diese angelsächsische Frühmission in Münster mit Schweigen übergangen wurde. Für die Altfrid-Fassung der Vita Liudgeri liegt das hagiographische Motiv dieses Schweigens auf der Hand: die Leistung Liudgers sollte durch die seiner Vorgänger nicht verdunkelt werden. Daß aber noch ein anderes Motiv wirksam war, zeigt sich bei Liudger selbst. Er, der über die Zustände im Utrechter Bereich voll informiert war und z. B. sehr genau anzugeben wußte, daß der Utrechter Sprengel Friesland nur bis zur Lauwers umfaßte⁸⁹⁾, ließ seine Leser über die Zugehörigkeit Deventers und des Ijssel-Gebietes zu Utrecht im Unklaren. Der Grund dafür lag in seinem Werdegang vom Utrechter Missionar zum Bischof von Münster und in der Entstehungsgeschichte des Bistums Münster selbst. Dabei ist zu beachten, daß Liudger nach Münster nicht im Dienst der Diözese Utrecht kam, sondern im Auftrage Karls des Großen, der ihn dort wie schon seinen Vorgänger Bernradh über „die westlichen Gebiete Sachsens“ setzte⁹⁰⁾. Mit Recht hat man daraus geschlossen, daß die Westgrenze Sachsens und der neuen Diözese damals zusammenfielen⁹¹⁾. Aber wo diese Grenze verlief, ist durchaus umstritten. Während die einen die Auffassung vertreten, daß die Sachsen schon im 6. Jahrhundert ihren Herrschaftsbereich bis etwa 10 km vor die Ijssel vorgetragen hätten, glauben andere nur an eine kulturelle Überschichtung dieses Gebietes, des sogen. Hamalandes. Eine natürliche Grenze zwischen den Diözesen Utrecht und Münster, Westfalen und Hamaland bestand jedenfalls nicht. Das Land bot den Einfällen der Sachsen nach Deventer die gleiche Möglichkeit wie dem Ausgreifen Utrechter Missionare nach Osten. Angesichts der natürlichen Gegebenheiten hat daher die Meinung, daß die westfälisch-niederländische Grenze politisch und kirchlich eine allmählich herausgebildete Ausgleichsgrenze sei, viel für sich⁹²⁾. Das bedeutet aber, daß Liudger als

⁸⁹⁾ V. Gregorii c. 5, SS. 15/1, 71.

⁹⁰⁾ V. sec. Liudgeri I, 17, V. Liudgeri I, 23, ed. Diekamp S. 62, 27.

⁹¹⁾ Prinz (s. oben Anm. 60) S. 9.

⁹²⁾ Von der sprachgeschichtlichen Seite her Th. Frings, Die Stellung der Niederlande im Aufbau des Germanischen (1944) S. 15 f. — J. Bauermann, Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze, Westfäl. Forschungen 6 (1943/52) 108—115, setzte die sächsische Westgrenze etwa 10 km rechts der Ijssel an; F. Petri, Beharrung und Wechsel in den historischen Räumen Nordwesteuropas, ebd. 6, 21 Anm. 65; H. Aubin, Ursprung und